

*Christian Briem*

# VON GOTT VERSTOSSEN?

*Über die Gnade Gottes und die  
Verantwortlichkeit des Menschen*



**CSV**



Die Bibelstellen werden nach der im R. Brockhaus Verlag, Wuppertal, erschienenen „Elberfelder Übersetzung“ in nicht revidierter Fassung angeführt.

Der Text wurde sprachlich minimal angepasst.

© 1993 & 2017 by Christliche Schriftenverbreitung,  
Hückeswagen

Umschlaggestaltung: E. Platte, Wuppertal  
Satz und Layout: Christliche Schriftenverbreitung  
E-Book: Verbreitung christlichen Glaubens e.V.,  
[www.vvcg.de](http://www.vvcg.de)

ISBN E-Book: 978-3-89287-580-2

[www.csv-verlag.de](http://www.csv-verlag.de)

# Inhaltsverzeichnis

- Einleitung
- Segen durch Auswahl
  - Paulus und seine Brüder
  - Der Reichtum Israels
  - Abstammung als Grundlage für Segen?
  - Auswahl nach Vorsatz Gottes
  - Ist Ungerechtigkeit bei Gott?
  - Die Souveränität Gottes
  - Der Schöpfer und das Geschöpf
  - Gefäße des Zornes – der Begnadigung
  - Zusammenfassung und Überleitung
- Hat Gott Israel verstossen?
  - Hat Israel keine Hoffnung mehr?
  - Ein Überrest aus Israel
  - Die Versöhnung der Welt
  - Die Wurzel
  - Der Baum der Verheißung
  - Verantwortlichkeiten
  - Das Wiedereinpflanzen Israels

# Einleitung

Ist es wahr, dass Gott eine Anzahl von Menschen zum ewigen Leben auserwählt hat, während Er andere dazu im voraus bestimmt hat, für immer verlorenzugehen? Was können diese armen Menschen, die nicht auserwählt sind, tun, um ihr Los zu ändern? Müssen sie nicht in diesem Leben scheitern und schließlich an den Ort der Qual gehen? Ist ihr Weg zum Niedergang nicht längst vorgezeichnet, ihr Schicksal nicht von vornherein besiegelt?

Solche und ähnliche Fragen haben sicherlich schon manchen von denen beschäftigt, die diese kleine Broschüre zur Hand nehmen. In der Tat handelt es sich um sehr ernste Fragen, die auch in dem Herzen gläubiger Menschen aufsteigen. Ihre Beantwortung entscheidet über das Wohl und Wehe der Menschen, ja, das Schicksal ganzer Völker.

Wenn Gott souverän, das heißt in Seiner Macht unumschränkt, ist – und es wird im Folgenden davon ausgegangen, dass Er es ist –, dann könnte Er den Menschen geradezu zum Spielball Seines Willens machen. Der Mensch könnte sich anstrengen, soviel er wollte, es änderte nichts an seinem Los: Gott hätte

ihn nach dieser Ansicht zu einem gewissen Teil zuvorbestimmt, und das käme unweigerlich auf ihn zu, sei es schon in dieser Zeit oder erst in der Ewigkeit.

Tatsächlich gibt es viele Menschen, die sich der Notwendigkeit Ihrer eigenen Umkehr zu Gott mit derartigen Argumenten oder Gedanken zu entwinden suchen. „Wenn Gott in Willkür mit dem Menschen verfahren, wenn Er ihr ewiges Los nach Seiner Unumschränktheit beliebig festsetzen kann, warum muss er sich dann noch bekehren? Es kommt ja doch alles so, wie Gott es festgelegt hat.“ Das klingt auf den ersten Blick einleuchtend, entspricht aber nicht der Wahrheit. Was nämlich bei dieser Argumentation vergessen wird, ist, dass Gott nicht nur souverän, sondern auch gerecht ist. Außerdem wird bei solchen Gedankengängen vollkommen die Verantwortlichkeit des Menschen dem Schöpfer gegenüber außer acht gelassen.

Andere wieder sind durchaus bereit, ein gewisses Maß an Schuld zuzugeben und einzugestehen, dass sie sich vor Gott nicht immer richtig verhalten haben. Aber auf sie lauert, wenn sie von der Unumschränktheit Gottes hören, eine andere Gefahr. Sie machen nämlich etwas, wozu wir Menschen stets neigen: Sie schließen von sich und ihrem fehlerhaften Tun auf das Handeln Gottes mit ihnen. Wenn sie selbst sich nicht eben gut Gott

gegenüber verhalten haben, wird Gott sich auch ihnen gegenüber nicht gut verhalten. Gott wird für sie zu einem übermächtigen Feind, der sie nur richten muss. So kommen sie leicht zu dem Schluss, dass es für sie keine Zukunft, keine Errettung gebe. Sie sehen sich als von Gott verstoßen oder gar im Voraus zur Verdammnis bestimmt. Die Souveränität Gottes lassen sie dabei stehen, aber sie beschränken sie auf Seine Macht. Dass Gott auch in Seiner Gnade souverän ist, haben sie noch nicht erfasst.

Wie bereits angedeutet, haben nicht selten selbst gläubige Kinder Gottes mit diesen Fragen erhebliche Schwierigkeiten. Sie wissen zwar, dass sie selbst von Gott auserwählt sind zur Seligkeit. Gottes Wort sagt es ihnen (vgl. Apg 13,48; Röm 8,2.9–30; Eph 1,4; 1. Thes 1,4.5.9; 1. Pet 1,2), und sie sind von Herzen dankbar dafür. Aber ihre Not ist: Was geschieht mit den anderen Menschen, die nicht Gegenstand der Gnaden-Auswahl Gottes sind? Sind sie nicht zwangsläufig dem Untergang preisgegeben? Ist Gott gerecht, wenn Er die einen zum ewigen Leben auserwählt und die anderen verlorengelassen lässt? Was können diese bemitleidenswerten Menschen dazu tun, wenn sie von Gott dazu gesetzt sind, „sich an dem Wort zu stoßen“ (1. Pet 2, 8)?

Nun können wir nicht verhindern, dass solche oder ähnliche Fragen in unserem Inneren aufsteigen. Irgendwann einmal müssen wir uns mit ihnen

auseinandersetzen. Doch ist dabei äußerste Vorsicht angebracht. Gar zu schnell überschreiten wir nämlich in unseren Überlegungen die Grenze dessen, was sich unserem Gott und Schöpfer gegenüber geziemt.

Denn es kann geschehen, dass wir uns unversehens - und sicher auch ungewollt – die Argumente der ungläubigen Kritiker zu eigen machen und schließlich Gott „auf die Anklagebank“ zu setzen suchen. Doch solch eine Denkweise steht uns nicht im geringsten zu. Selbst wenn wir den Vorsatz Gottes nicht in allem verstehen mögen, verbietet uns zumindest die Ehrfurcht vor dem allmächtigen Gott, Ihm irgendetwas Ungereimtes zuzuschreiben. Deswegen ist bei der Erörterung dieser Fragen auf unserer Seite Demut am Platz und das Wissen darum, dass es nicht unser geschliffener Verstand, sondern der Glaube ist, dem Gott Seine Gedanken und Wege offenbart. Menschliche Schlussfolgerungen, die sehr logisch aussahen, haben sich oft als völlig unvereinbar mit der Wahrheit Gottes erwiesen.

Damit ist der eine Problemkreis umschrieben, dem wir uns im ersten Kapitel dieser kleinen Arbeit widmen wollen. Wir greifen dabei auf das neunte Kapitel des Briefes an die Römer zurück. Wenn sein Gegenstand vordergründig auch das Handeln Gottes mit Israel und den Nationen ist, so werden wir darin doch manche Antworten auf die angedeuteten

Fragen finden. Und noch etwas werden wir erkennen: Wenn es überhaupt eine Hoffnung auf den Segen Gottes gibt, dann liegt sie darin begründet, dass Gott in Seiner Gnade eine Auswahl trifft.

Der zweite Problemkreis ist mit dem ersten nahe verwandt. In ihm geht es um die Frage: Hat Gott das Volk Israel endgültig und für immer verstoßen, weil es seinen Messias verworfen hat? Hat dieses einstige Volk Gottes nun keine Zukunft mehr? Der beide Bereiche verbindende Fragenkomplex könnte folgendermaßen formuliert werden: Was wird aus den Verheißungen, die Gott Abraham in Bezug auf seine Nachkommen gegeben hat? Sind sie hinfällig geworden, und steht Er nicht zu Seinem Wort? Ist Israel in dem Christentum aufgegangen?

Im zweiten Kapitel wollen wir uns mit diesem Themenkreis beschäftigen und als Grundlage dazu das elfte Kapitel des Römerbriefes benutzen. Von größter Wichtigkeit wird dabei sein zu ergründen, was unter dem Symbol des „Ölbaumes“ zu verstehen ist.

So wollen wir uns beim Schreiben und Lesen dieser Zeilen der gnädigen Leitung Gottes anbefehlen und Ihn zugleich bitten, uns doch einen demütigen und glaubensvollen Sinn zu schenken, dem Er Sich offenbaren kann!



# Segen durch Auswahl

## Kein Unterschied

Mit dem neunten Kapitel erreichen wir einen neuen Abschnitt im Brief an die Römer. Die ersten acht Kapitel bilden den lehrmäßigen Teil des Briefes, die Kapitel neun bis elf den dispensationalen oder heilsgeschichtlichen Teil. Im ersten Teil hatte der Apostel Paulus gezeigt, dass zwischen den Juden und den Nationen in einer zweifachen Weise „kein Unterschied“ bestand: Sie alle hatten gesündigt, die einen mit, die anderen ohne Gesetz; und sie alle konnten jetzt durch den Glauben an Christus gerechtfertigt werden. „Denn es ist kein Unterschied, denn alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes, und werden umsonst gerechtfertigt durch seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christus Jesus ist“ (Kap. 3, 23–24).

Das war und ist in der Tat eine gute Botschaft, doch warf sie auch Fragen auf, besonders für einen Juden. Hatte Gott nicht Israel von den übrigen Völkern der Erde für Sich abge sondert und ihm besondere Segnungen geschenkt? Und hatte Er nicht zu Abraham und David von diesem Volk geredet und

ihnen wunderbare Segnungen für zukünftige Tage versprochen? Und jetzt wurden sie, die Israeliten, durch das, was Paulus predigte, auf denselben Boden mit den Nationen gestellt! Sie, die Israeliten, waren doch das auserwählte Volk Gottes, nicht diese Menschen aus den Nationen! Und doch sollte sich jetzt die Gnade Gottes den Nationen ebenso zuwenden wie ihnen, den Nachkommen Abrahams! Konnte das von Gott sein? Wo blieb die Erfüllung Seiner Verheißungen diesem Volk gegenüber? Hatte Er aufgehört, treu zu sein? Oder hatte Gott gar Sein Volk verworfen, Seinen Bund mit ihm für immer aufgegeben?

Das sind gewiss keine leichtzunehmenden Fragen. Unter der Leitung des Heiligen Geistes widmet ihnen der Apostel diesen wichtigen Teil seines Briefes. Er sieht die Argumente seiner (jüdischen) Gegner vor sich und antwortet ihnen darauf.

Das erste Argument, dem er begegnet, betrifft ihn selbst. Ihm wurde vorgehalten, er sei ein Feind des jüdischen Volkes, weil er es durch „sein Evangelium“ auf denselben Boden mit den übrigen Nationen stellte und seine ihm gegebenen Verheißungen zerstörte. Deswegen wehrten sie ihm, zu den Nationen zu reden (1. Thes 2,16), und deswegen forderten sie: „Hinweg von der Erde mit einem solchen, denn es geziemte sich nicht, dass er am Leben blieb!“ (Apg 22, 22).